



DER PAVILLON DES DRESDNER
SPAR- UND BAUVEREINS AUF DER
3. DEUTSCHEN KUNSTGEWERBE-
AUSSTELLUNG DRESDEN 1906.

Ausgezeichnet mit dem Diplom für die „Goldene Medaille“.



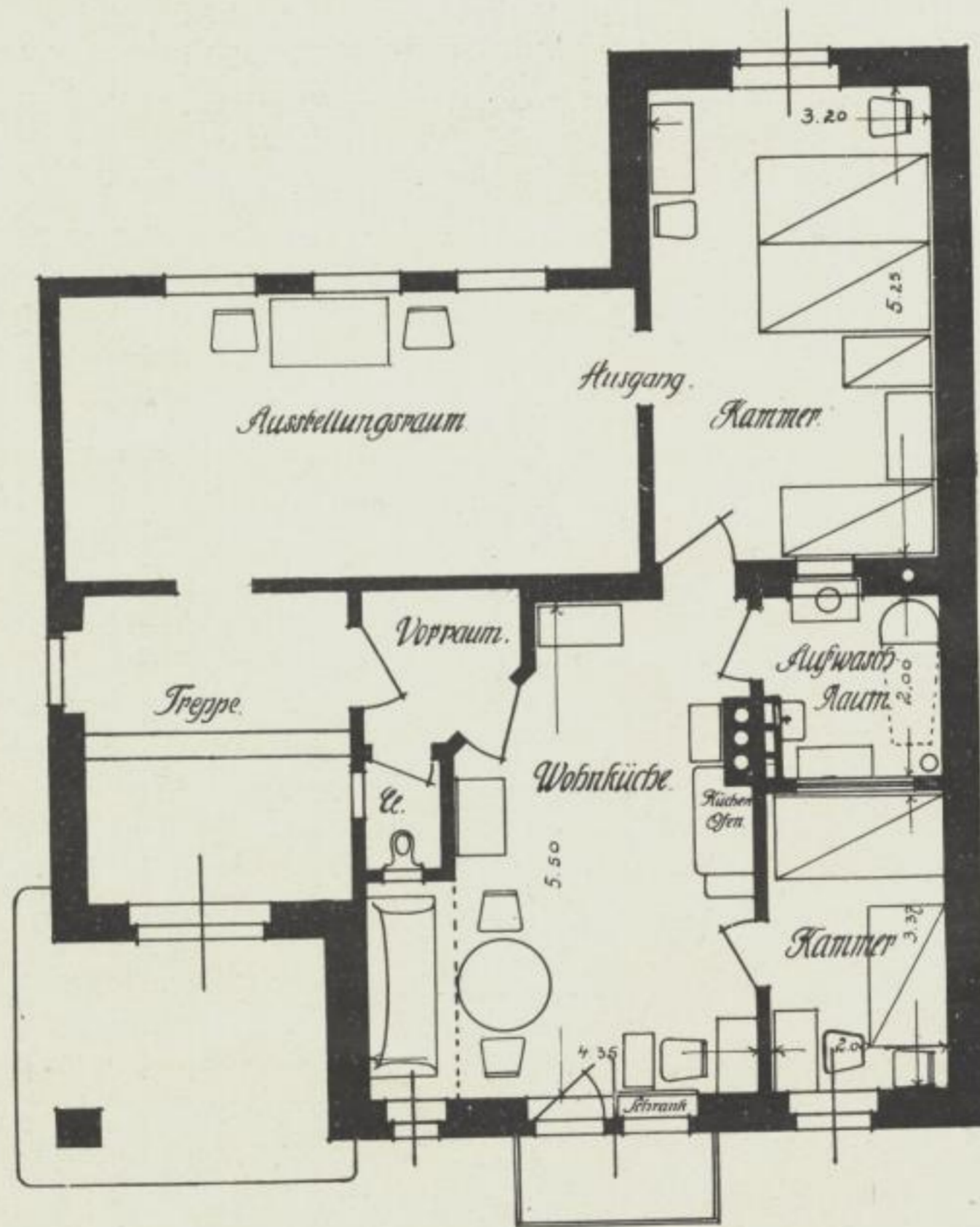
Herausgegeben von der Vereinsleitung.
Druck und Verlag von Wilhelm Baensch in Dresden.



H. Sax. G

137,104 ^{ak}

*Pavillon des Dresdner Spar- u. Bauvereins, e. G. m. b. H.
auf der 3. Deutschen Kunstgewerbeausstellung, Dresden 1906.*



Architekten Schilling & Graebner, Dresden.



Ansicht des Pavillons.

Dem Wunsche der Ausstellungsleitung, auch die **großstädtische** Arbeiterwohnung zur Darstellung zu bringen, ist der Dresdner Spar- und Bauverein gern gefolgt.

In seinem Pavillon betritt man durch einen Vorraum in der Breitenabmessung der üblichen städtischen Treppenhäuser nach einigen Stufen einen Podest mit drei Vorsaaletüren, genau wie in den in Löbtau gelegenen Graf Posadowsky-Wehner-Häusern.

Die rechte Tür führt in die dargestellte Wohnung, die linke markiert einen weiteren Eingang, die dritte führt in einen Ausstellungsraum. Hier sind neben einer graphischen Darstellung der Entwicklung der Genossenschaft deren Häuser in Grundrissen und Ansichten gezeigt und zwar:

1. Das Prinz Friedrich August-Haus, fertiggestellt im Jahre 1899,
2. Das Eschebach-Haus, " " " 1900,
3. Das Silomon-Sulzberger-Haus, " " " 1900,
4. Das Thüme-Haus, " " " 1901,
5. Das Marwitz-Haus, " " " 1901,
6. Das von Boch-Haus, " " " 1902,
7. Das Plaut-Haus, " " " 1902,
8. Die Graf Posadowsky-Wehner-Häuser, " " " 1902—1905.

Der Verein will mit den allereinfachsten, aus den rein praktischen Bedürfnissen entstehenden Mitteln seinen Mietern die Räume so ausgestalten, daß sie ihm zu einem freundlichen trauten Heim werden.

Die gesetzlichen Bestimmungen für die kleinen Wohnungen verlangten bisher zwei Stuben in der Größe von insgesamt 30 qm und gesondert hiervon eine wenn auch nur kleine Küche.

Auf Grund der in allen seinen Häusern gemachten Erfahrungen stellt sich der Dresdner Spar- und Bauverein die Aufgabe, in seinen neuen Bauten eine dem Wohnungsbedürfnis der Arbeiter mehr entsprechende Bauform zu gewinnen. Da nun der Arbeiter

erfahrungsgemäß in der Küche, dem bisher meist kleinsten Raume, wohnt, ist der Verein zu der Ausbildung der **Wohnküche** gelangt.

Wohnküche.

Dafs der Arbeiter in der Küche wohnt, hat einen zweifachen Grund. Einmal erspart er hierdurch die doppelte Feuerung, zum anderen ist die Frau des Arbeiters darauf angewiesen, ihre Tätigkeit dort zu entfalten, wo sie am leichtesten ihre wirtschaftlichen Pflichten erfüllen, die Kinder beaufsichtigen und ihre sonstigen Hausarbeiten und häuslichen Berufspflichten erledigen kann.

Das ist die Küche.

Da die aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnungen die begehrtesten sind, hat der Verein gerade dieser Wohnungsart ein ganz besonderes Interesse gewidmet, zumal gewöhnlich in den kleinsten Wohnungen Platz für eine große Kinderzahl gebraucht wird.

Der Verein will aber nicht nur billige, preiswerte Wohnungen bauen, er will vor allen Dingen seine Genossen zu einem hygienischen, gesunden Wohnen erziehen und ist daher bestrebt, seine Wohnungen den Grundsätzen der modernen Hygiene entsprechend auszugestalten. Er legt deshalb ganz besonderen Wert auf die drei wichtigsten Gesundheitsfaktoren

Luft,
Licht,
Wasser.

Bei dem gezeigten Wohnungstypus handelt es sich lediglich um Arbeiterwohnungen in eingebautem Stadthause auf meist teurem Areal, woselbst in der Grundriffsentwicklung stets eine tunlichst schmale Front in Frage kommt. Die Raumgewinnung mufs daher in der Tiefe des Hauses gesucht werden.

Planschraum.

Diese Tiefe-Entwicklung ergibt aber in der Regel einen schwer verwendbaren Raum, der hier zu einem **Planschraume** ausgebildet ist. Derselbe ist von der Wohnküche aus zugänglich und hat wasserdichten Fußboden. Er ist mit Wasserzu- und -abflufs versehen. Auch hat die Heifswasserpfanne des Ofens hier ihren Abflufs, so dafs alle Planscharbeiten in diesem Raume ausgeführt werden können.

Seine Belichtung erfolgt durch die aus Mattglas hergestellte Wand von der Kammer her. Die Lüftung geschieht durch einen neben dem Küchenschornstein angebrachten Ventilations-schacht, der um so kräftiger funktioniert, als die Küchenöfen täglich warm sind.

Der ordnungsliebenden Hausfrau, die ihren Stolz in einem schmucken, sauberen Wohnraum sucht, erwächst eine Erschwerung in der Erreichung dieses Zieles, wenn sie bei gänzlicher Verschmelzung von Wohnstube und Küche in diesem Raume auch alle die Arbeiten verrichten mufs, bei welchen eine zeitweise Unordnung unvermeidlich ist, wie Aufwaschen, Gerätescheuern, Kinderbaden etc.

Zweiter Schlafraum.

Durch Anordnen einer Wohnküche mit Planschraum entfallen diese Nachteile und es wird erreicht, dafs der verbleibende kleine Raum (die frühere Küche) als zweiter Schlafraum gewonnen werden kann. Welch großer moralischer und hygienischer Wert in der Bietung eines solchen zweiten Schlafraumes liegt, zumal wenn herangewachsene Söhne oder Töchter zur Familie gehören, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Durch Anordnen eines Planschraumes wird auch die Gefahr, dafs in der Küche Feuchtigkeit entstehen könne, ausgeschlossen, da der Brasen lediglich bei Arbeiten erzeugt wird, zu denen man heifses Wasser benötigt.

Kochofen.

Die Kochröhren bleiben von der Wohnküche aus zugänglich, damit die Hausfrau während der Arbeit den Ofen mit überwachen kann. In der Wohnküche ist der Kachelofen beibehalten, da dessen Behandlung die einfachste ist und jede Frau damit umzugehen

weifs, weil er die Verwendung verschiedenen Heizmaterials zuläfst und namentlich im Winter durch seine anhaltende gleichmäfsige Wärme das Gefühl der Traulichkeit und Behaglichkeit erhöht. Der hier gezeigte Ofen ist von der Sächsischen Ofenfabrik vormals Ernst Teichert



Wohnküche — Blick nach der Sofanische.

in Meissen nach besonderen Angaben der Leitung des Dresdner Spar- und Bauvereins konstruiert und ausgeführt. Die Kochröhre ist mit einem Brasenabzug versehen.

Um im Sommer die Wärme lediglich auf das Kochen zu beschränken, ist eine Schiebevorrichtung angebracht, welche die Wärme von der Kochröhre direkt in den Schornstein führt, während sie im Winter zur Erwärmung des Zimmers durch den ganzen oberen Teil des Ofens geleitet wird. Der Bau des Ofens gestattet die Mitbeheizung der Nachbarkammer.

B. Teichert

Kochkiste. Für nur kurzes Ankochen der Speisen und Getränke bei gleichzeitiger Benutzung der Kochkiste ist Gasleitung vorgesehen.

So kann der Konsum des Brennmaterials wirtschaftlich auf das alleräußerste Minimum reduziert werden.

Durch das Zurücklegen der Klosetts wird eine beträchtliche Vergrößerung der Wohnküchen ermöglicht. Die Bedeutung dieser Anordnung wird erst dann verständlich, wenn man erwägt, daß hierdurch pro Wohnung ca. 2,5 qm an der Fassade gelegene Nutzfläche gewonnen werden. So sind beispielsweise bei dem L ö b t a u e r Häuserblock,

bei 235 Wohnungen, welche sich auf das Parterre, die I., II. und III. Etage verteilen, hierdurch 587,50 qm belichtete Wohnfläche gewonnen worden. Es ergibt dies bei einem Durchschnittsmietwert von rund 5 Mark pro qm Wohnungs-Nutzfläche (exkl. Vorsaal und Abort) einen Mehrertrag von rund 3000 Mark, bei dessen Kapitalisierung nur die Kosten für die Zwischenbögen abzuziehen sind. Durch diese Anordnung werden also die Strafen und Hoffronten für die Licht-



Blick nach dem Fensterplatz.

spendung den Wohnräumen mit alleiniger Ausnahme der Treppenhäuser in vollem Umfange erhalten.

Vorraum. Der Vorraum wird in der Stadt auch von dem Arbeiter als dringendes Bedürfnis empfunden, um den direkten Einblick von der viel begangenen Treppe in das Wohnzimmer zu hindern. Er ist indes gegen früher verkürzt und der gewonnene Raum der Wohnküche zugeschlagen.

So wird dem Arbeiter ein wirklich trauter Wohnraum mit Kücheneinrichtung und Nebengelafs, ein großes gesundes Schlafzimmer und eine Schlafkammer geboten. Außerdem hat die Wohnung noch Innenklosett, in der Wohnküche unter dem einen Fenster einen eingebauten Speiseschrank mit Lüftung durch die Umfassungswand, und über dem niedrig zu haltenden Entree befindet sich ein Holzboden, der vom Klosett aus zugänglich ist.

Luft. Die Wohnung mit Wohnküche, die besonders für kinderreiche Familien in Frage kommt, ist so geplant, daß die Räume nach Strafe und Hof liegen, damit ein gehöriges Lüften mittels Durchzug möglich ist. Sie hat auch einen Balkon. Die Fenster erhalten außen einzusetzende Winterfenster, die indes nach innen schlagen.

Licht. Um den Sonnenstrahlen das Eindringen bis in die hintersten Winkel der Zimmer zu ermöglichen, sind die Fenster tunlichst hoch geführt. Diese Anordnung kommt ganz besonders dem Küchen-Nebenraum und dem Planschraum zugute.

In dem Küchen-Nebenraum findet der Waschtisch Aufstellung, da der Arbeiter sich **Wasser.**
in der Regel in der Küche wäscht.

Heute gibt es kaum eine Wohnung über 500 Mark, die nicht eine komplette **Badeein-**
Badeeinrichtung aufweist. Dieses zunehmende Bedürfnis nach Baden ist aber auch, wie **richtung.**
die Bade-Statistik des Dresdner Spar- und Bauvereins lehrt, in den Arbeiterfamilien
wachsend vorhanden und es wird von diesem wichtigsten Gesundheitsmittel um so mehr
Gebrauch gemacht werden, je bequemer und je billiger das Baden in der Wohnung
erfolgen kann. — Um nun mit möglichst wenig Kosten Bäder in der Wohnung zu ermög-

lichen, könnte vielleicht
für den nächsten Ge-
bäudeblock in Frage
kommen, ob nicht an
Stelle der in Löbtau
ausgeführten Zentral-
badeanstalt in jeder
aus mehreren Häusern
bestehenden Gruppe
eine Warmwasserbe-
reitungsanlage nach
System Friedrich Sie-
mens unter Verwen-
dung eines großen Zy-
linderbadeofens errich-
tet wird, mit welchem
1500 Liter Wasser in
1½—2 Stunden auf
37° C. erwärmt werden
können, während jede
Wohnung mit einer
Warmwasserabgabe zu

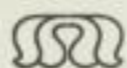


Blick nach den zwei Schlafräumen.

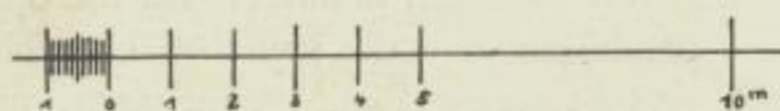
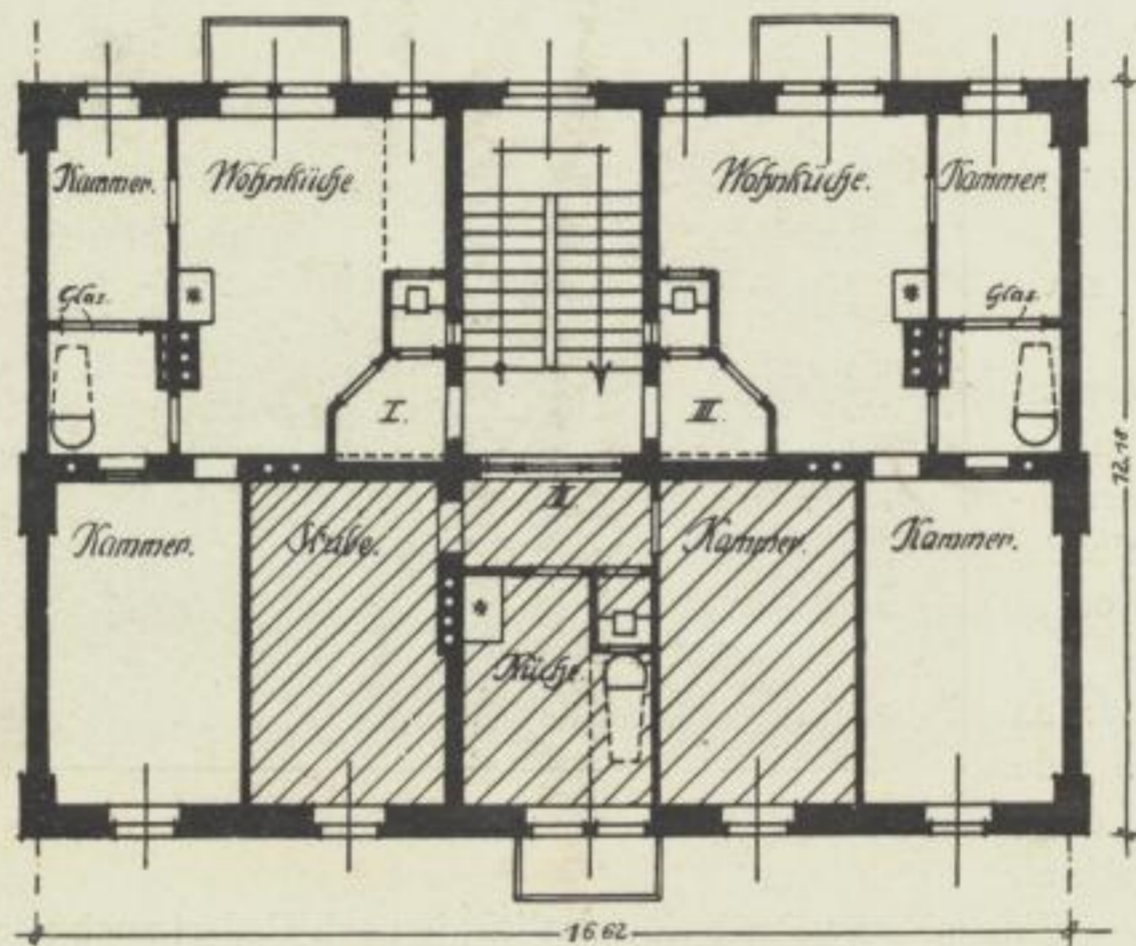
versehen wäre. — Ein- oder zweimal wöchentlich, je nach Bedarf auch noch öfter, würde
hier warmes Wasser bereitet, welches die Bewohner entnehmen und zur Füllung der billig
zu beschaffenden Sparbadewanne verwenden könnten. Da die Sparbadewannen nur unge-
fähr die Hälfte des Wassers benötigen, wie die sonst üblichen Normalwannen, leicht und
handlich sind und aufrecht gestellt wenig Platz wegnehmen, und nach der Benutzung
bei vorhandenem Ausguß einfach auszugießen sind, ist deren Verwendung die denkbar
einfachste. Eine mißbräuchliche Vergeudung des Wassers ist nicht zu befürchten, da
die Benutzung nur auf gewisse Stunden in der Woche beschränkt ist.

Da die Hausfrau das Reinmachen der Wohnung in der Regel auf Sonnabend ver-
legt, ist es ihr auch möglich, hierfür warmes Wasser zu erhalten, ohne ihren Ofen extra
heizen zu müssen.

Die gezeigte Wohnung ist in der Gesamtfläche so groß, wie solche in Löbtau erbaut **Mietpreis.**
und je nach Lage und Höhe für 260—280 Mark vermietet sind.



Grundriß eines Hauses mit Arbeiterwohnungen in geschlossener Häuserreihe,
wie sie in der Kunstgewerbe-Ausstellung vorgeführt werden.



H. Lase. G. 137, 104 AR